
Frankreich und Deutschland im 18. und 19. Jahrhundert im Vergleich

**Herausgegeben von
Matthias Middell**



Leipziger Universitätsverlag 1992

© Leipziger Universitätsverlag GmbH 1992

COMPARATIV

Leipziger Beiträge zur Universalgeschichte und vergleichenden Gesellschafts-
forschung

Heft 4 (1992)

Frankreich und Deutschland im 18. und 19. Jahrhundert im Vergleich

Herausgegeben von Matthias Middell

ISSN 0940 - 3566

ISBN 3-929031-08-56

Editorial

Kavalierstour nach Frankreich, Bewunderung für den Scharfsinn der französischen Aufklärer, schließlich die gedankliche oder wirkliche Pilgerfahrt zum Hort der neuentstandenen Freiheit markieren den Weg zu einem Topos der permanenten Vergleichung gesellschaftlicher Wandlungen in deutschen Territorien und Frankreich. Dieser Topos bestimmte insbesondere jene historische Kultur in Deutschland, die von der vorgestellten Zäsur 1789 ihren Ausgang nahm. Der Vergleich vollzog sich lange und vollzieht sich teilweise bis heute in der Gegenüberstellung von Revolution und Reform, Fortschritt und Rückstand oder Reaktion. Die geschichtliche Ortsbestimmung der Deutschen bezog im 19. und 20. Jh. Argumente aus der identitätsstiftenden Abgrenzung von der als 'grundlegend anders' stilisierten historischen Erfahrung der Franzosen. Ernste Bibliographen stöhnen seit langem über die stetige Flut der Einträge zu diesem Vergleich, die der Bicentenaire des Säkularereignisses Französische Revolution jüngst noch konjunkturell anschwellen ließ. Gleichwohl werden ernste Einwände geltend gemacht: Insofern sich die Kategorien Revolution und Reform immer nur auf bestimmte Ebenen eines komplexen gesellschaftlichen Transformationsvorgangs beziehen, seien sie zur Kennzeichnung der Gesamtheit französischer oder deutscher Entwicklung in der „Sattelzeit“ (R. Koselleck) oder Transitionsphase (wie die französische Forschung bevorzugt formuliert) zwischen der Mitte des 18. und der Mitte des 19. Jh. ungeeignet. Oder pointiert das Ergebnis zahlreicher Einzelstudien zusammengefaßt: Der Revolution in Frankreich haften starke Züge eines reformerischen Weges an, den Reformen in den deutschen Teilstaaten eignet teilweise ein revolutionärer Charakter. (Helmut Berding u.a.) Es ergibt sich hiervon ausgehend die Frage, ob die komparative Historiographie nicht wenigstens teilweise Opfer einer historischen Mythisierung der deutsch-französischen Unterschiedlichkeit geworden ist, zu der die Geschichtswissenschaft des 19. Jh. den Grundstein legte, wie *Horst Dippel* zeigen kann.

Zugleich wurde auf die Fragwürdigkeit eines Vergleichs hingewiesen, der den „Durchschnitt“ der deutschen Kleinstaaten an der tonangebenden, aber auch exzeptionellen Rolle von Paris zu messen versucht. (Rolf Reichardt) Eine

sozialgeschichtliche Fundierung des Vergleichs tut also not, wobei sich unterschiedliche Forschungsorientierungen und Wissensstände für die Untersuchungsgebiete als hinderlich erweisen. Dies zeigen die Artikel von *Carl-Hans Hauptmeyer* und *Steffen Sammler*, tie sie sich mit Agrarstrukturen, bäuerlichen Mentalitäten und Protestformen befassen. *Katrin Kellers* Überlegungen zu den kleineren und mittleren Städten in Sachsen wären die neueren Analysen der regionalen Urbannetze und zum Verhältnis von städtischem Gewerbe und ländlicher Protoindustrie in Frankreich gegenüberzustellen. Die Verhältnisse in den deutschen Einzelterritorien sind aber wiederum nicht ohne weiteres mit jenen in der französischen Provinz abzugleichen, soll sich die angesprochene Neuorientierung der Forschung nicht in einem unerschöpflichen Born von mehr oder minder beliebig vergleichenden Promotions- und Projektthemen totlaufen.

Ein dritter Einwand ist schließlich vom Konzept des „*transfert culturel*“ (Michel Espagne/Michael Werner) her formuliert, indem darauf hingewiesen wird, daß in der bisherigen Praxis weniger autonome historische Phänomene in Frankreich und Deutschland, sondern vielmehr gerade jene Gruppen bevorzugt untersucht worden sind, die sich zwischen den Kulturen als Mittler und Träger des jeweils Anderen in die eigene Kultur bewegten. Die deutschen Verfassungsprojekte, die *Monika Neugebauer-Wölk* ntereinander vergleichend vorstellt, gingen von der universalen Gültigkeit der in Frankreich eingeführten Neuheiten ebenso aus wie auf der Gegenseite die zensurwillige deutsche Obrigkeit, die *Helga Schultz* im Spannungsfeld von berechtigter Angst vor dem Revolutionsbazillus und völlig überzogener antirevolutionärer Hysterie vorführt. Im Streit um die universelle Gültigkeit der Ideen von 1789 droht(e) aber verloren zu gehen, daß sie die formulierte Antwort auf eine konkrete historische Herausforderung darstellten, die verkürzt als Existenzkrise des Ancien Régime bezeichnet werden könnte. Sie abstrakt als Ziel des sozialen Fortschritts in Gesellschaften zu postulieren oder zu verteufeln, die vor anders gearteten Herausforderungen standen, führte in eine Situation, da die dieser Gesellschaft eigenen Konflikte in „übersetzter“ Form ausgetragen wurden. Hierans ergibt sich eine der methodischen Schwierigkeiten des Vergleichs zwischen Frankreich und Deutschland an der Wende vom 18. zum 19. Jh.: ein Instrumentarium zur Aufhellung der Relation zwischen den Konfliktebenen der deutschen Gesellschaft(en) und ihrer oftmals in die Kategorien der Französischen Revolution übersetzten Abbildung zu entwickeln.

Der Problemerkatalog ließe sich weiter fortsetzen. Klar wird: ein so oft behandeltes Thema bleibt hierzulande nicht nur wegen seines zentralen Stellenwertes für die historische Kultur in Deutschland Gegenstand der

Editorial

Forschung, sondern steht vor einer Neustrukturierung zahlreicher Fragestellungen. Nichts scheint natürlicher in einer solchen Situation und mit Blick auf manch festgefahrene Argumentationsgleise als der Ruf nach empirischen Detailstudien, mithin einer Mobilisierung frischer Forschungspotentiale. Die Forschungsgruppe „Mittel- und Westeuropäische Geschichte“ des Instituts für Universal- und Kulturgeschichte, die hier Ergebnisse ihrer Arbeit aus dem Jahr 1991/92 vorstellt, bemüht sich, solchen Studien einen Diskussionszusammenhang zu geben. Die Beiträge zum Schwerpunktthema dieses Heftes entstanden im Rahmen einer komparatistischen Vortragsreihe. Die Spurensuche geht in unterschiedliche Richtungen, gemeinsam ist der Anspruch, ein definiertes Terrain neu zu vermessen. Es bleibt zu hoffen, daß die schmalen Kräfte baldigen Zuwachs und den nötigen institutionellen Rückhalt bekommen, damit die von Walter Markov und Werner Krauss in den fünfziger Jahren (neu-)begründete Forschungstradition der Leipziger Universität zum Vergleich zwischen Frankreich und Deutschland im 18./19. Jh. fortgesetzt werden kann.

Leipzig, im November 1992

Matthias Middell